

Die Mondscheibe schien wie an den Nachthimmel gemalt. Ihr Licht brach sich in den sanften Wellen der Bevertalsperre.

Brigitte schnaufte wie jeden Abend die letzten Meter am Wasser entlang zum Campingplatz, wo ihr Mann bereits auf ihrem Dauercampingplatz mit einem Glas Wein auf sie wartete. Ihr Handy vibrierte. Das war sicher Walter, der fragte, wo sie blieb.

Brigitte seufzte. Inzwischen hätte sie auf die allabendliche Runde gut verzichten können, doch es war nun einmal ihre Idee gewesen, einen Hund bei sich aufzunehmen. Walter hatte ihr von Anfang an gesagt, dass sich Brigitte alleine um die Erziehung und Spaziergänge zu kümmern hätte.

Brigitte war davon ausgegangen, dass Walter dem verspielten Welpen nicht widerstehen konnte, wenn er ihn sah.

Doch dem war leider nicht so gewesen.

So war der kleine Sammy eingezogen, ein Chihuahua mit blauem Halsband, passend zu Brigittes Schal. Walter streichelte ihn zwar und steckte ihm gelegentlich Leckerchen zu, doch ansonsten überließ er alles Brigitte: Spazierengehen, Hundeschule und Tierarztbesuche.

Brigitte seufzte. Sammy schien noch überhaupt nicht müde zu sein, aber ging es bereit auf elf Uhr zu. Sie hasste die Spaziergänge inzwischen regelrecht, doch machte sie es nicht, weckte Sammy sie um sechs Uhr morgens und wollte raus.

Da erschien ihr der abendliche Spaziergang als das kleinere Übel.

Sammy hatte nah am Wasser etwas gewittert. Er begann, an der Leine zu ziehen. Brigitte hatte nur ihre Campingclogs an und wollte sich ihre Socken nicht nass machen. So zog sie Sammy energisch zurück. Doch der Rüde ließ sich nicht abbringen. Er stemmte alle vier Füße in den Sand und bewegte sich keinen Millimeter.

Der Hundetrainer hatte ihr geraten, Sammy in diesem Fall am

Brustgeschirr sanft, aber bestimmt wegzuziehen und weiterzugehen. In ihrem Ärger zog sie kräftiger, als beabsichtigt und Sammy jaulte auf. Sofort packte Brigitte das schlechte Gewissen. Hatte sie ihm wehgetan?

Doch dann jaulte Sammy noch einmal auf, ohne dass Brigitte gezogen hätte.

Hatte er sich etwa eine Glasscherbe eingetreten? Im letzten Sommer war das geschehen. Die Tierarztrechnung war immens gewesen und den ganzen Urlaub über hatte Brigitte Verbandswechsel machen müssen.

Ungeschickt eierte sie in dem weichen Sand auf Sammy zu. Der Rüde, der sich sonst nicht einmal von Doggen beeindrucken ließ, zitterte am ganzen Körper.

Brigitte zog ihr Smartphone heraus und leuchtete mit dem Display auf Sammy.

Sie sah keine Verletzung, kein Blut. Sie wollte ihn auf den Arm nehmen, um seine Pfoten genauer zu untersuchen, doch da knurrte er.

Das hatte er noch nie gemacht. Er war wild und hörte oft nicht, doch noch nie hatte er sie angeknurrt. Brigittes Sorge um den Hund war verflogen, jetzt überwog die Wut darauf, dass sie als Dank dafür, dass sie jeden Abend Sammys Spaziergang opferte, auch noch angeknurrt wurde.

Sie folgte dem Blick des Hundes. Dieser war starr auf das Wasser gerichtet.

Waren da Enten unterwegs? Sammy war ein leidenschaftlicher Entenjäger. Das war das Einzige, was Walter an ihm schätzte: Als Jagdhund war er durchaus zu gebrauchen.

Brigitte versuchte, die wenige Schritte entfernte Wasseroberfläche mit dem Display ihres Handys zu beleuchten. Doch das nützte nichts. Das Mondlicht und die Beleuchtung des nahen Campingplatzes spiegelten sich auf den leichten Wellen.

Was war da nur?

Sammy hatte aufgehört zu knurren. Jetzt begann er zu bellen. Er steigerte sich in das hysterische Gebelle hinein, das viele Leute mit der Rasse Chihuahua verbinden.

Brigitte zischte ihn an. „Sei still!“

Besorgt sah sie sich um. In den vier Wochen, die sie bereits hier waren, hatte sie schon drei Beschwerden von anderen Campern gehabt, dass Sammy spät abends laut bellte.

Doch Sammy hörte nicht auf. Im Gegenteil, er steigerte sich von lautem Bellen in schrilles Quieken.

Endlich bemerkte Brigitte etwas, das ihn aufregen könnte: Weiter draußen auf der Talsperre war etwas Großes, Längliches zu sehen. Sie hielt es für ein Boot, konnte aber die Umrisse nicht genau ausmachen.

Die Wasseroberfläche begann sich zu kräuseln und mit einem Mal spülte eine Welle über Brigittes Füße.

Sie sprang zurück und fluchte.

„Sammy, es reicht jetzt!“ Sie zerrte an der Hundeleine. Sammy bewegte die Beine nicht, sodass er tiefe Spuren im Sand hinterließ, wo Brigitte ihn weggezogen hatte.

Draußen auf dem Wasser schien das Boot näher zu kommen.

Brigitte blinzelte.

Es kam nicht näher— es wurde größer.

In ihrem Erstaunen passte sie nicht auf und es gelang Sammy, ihr die Leine aus der Hand zu reißen.

„Sammy!“

Doch der Hund lief nicht ins Wasser, wie sie vermutet hatte: Er rannte in Richtung Campingplatz.

„Sammy!“

Doch noch mehr als die Sorge um ihren Hund, interessierte Brigitte, was da draußen auf dem Wasser war.

Sie nahm ihr Handy und versuchte, einige Fotos mit Blitz zu schießen. Was da aus dem Wasser ragte, war eindeutig kein Schiff. Es sah mehr aus, wie eine Sandbank, die sich langsam aus dem Wasser schob.

Brigitte angelte nach ihrer Brille, die ihr an einem Band um den Hals hing.

Nein, das war auch keine Sandbank.

Das war eine Art— — Buckel.

Sie wusste nicht, woher dieses Wort in ihren Gedanken kam, doch es traf zu. Es sah aus, als hätte sich ein riesiger Buckel aus dem Wasser geschoben.

Sie blinzelte.

Plötzlich erhob sich vor dem Buckel ein meterlanger Hals aus dem Wasser.

„Nessi“, flüsterte Brigitte.

Sie begann hektisch, einige Fotos mit ihrem Handy zu machen. Nach nicht einmal einer Minute verschwanden der Hals und der Buckel wieder unter der Wasseroberfläche.

Brigitte stand mit nassen Füßen am Ufer und fragte sich, ob Walter ihr das Erlebnis wohl abnehmen würde.